



Denkmäler

Denkmäler mit architektonischem oder vorwiegend architektonischem
Grundgedanken

Hofmann, Albert

Stuttgart, 1906

i) Kreuze.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78011](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78011)

Zum Schlufs dürfen noch zwei Säulen: die Denkfäule für *George M. Pullmann* zu Chicago (Fig. 88¹⁷⁶⁾, nach *Beman's* Entwurf eine Säule ohne jedes allegorische Beiwerk, und die Meridianfäule zu Hammerfest (Fig. 89) erwähnt werden, eine Denkfäule, welche die Stelle bezeichnet, an welcher die großen Gradmessungen, die in den Jahren 1816—52 durch Rußland, Schweden und Norwegen unternommen wurden, ihr Ende fanden.

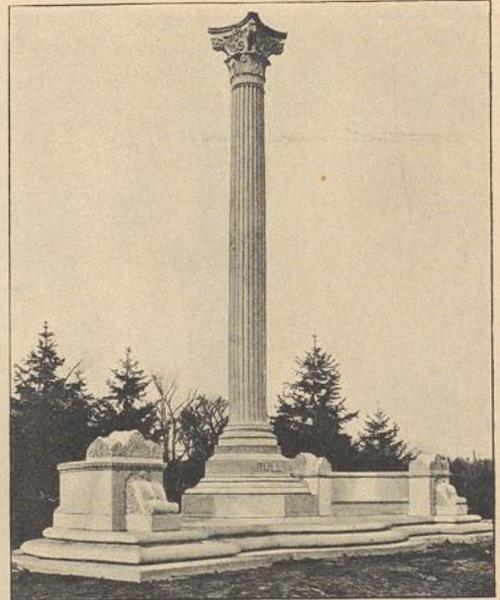
i) Kreuze.

429.
Kreuze.

Das Kreuz, welches in der vorchristlichen Zeit zur Vollziehung der gewöhnlichen Todesstrafe verwendet wurde — Inder, Assyrer, Perfer, Skythen, Aegypter, Phönikier, Karthager, Griechen und Römer gebrauchten es gleichermaßen — war in dieser Zeit so verachtet, daß *Cicero* sagen konnte, der Name des Kreuzes sei von Auge und Ohr, so wie aus den Gedanken des römischen Bürgers verbannt. Der Römer sprach von ihm als von einem »*Arbor infelix*«. Nachdem *Christus* den Kreuzestod gestorben war und *Konstantin* im Jahre 315 nach Chr. die Strafe der Kreuzigung abgeschafft hatte, vollzog sich eine Wandelung der Anschauungen, und das Kreuz wurde nun zum Sinnbild des christlichen Bekenntnisses, zum heiligen Zeichen, zum Inbegriff des Christentumes, zum Sinnbild des tiefsten Schmerzes und des höchsten Heiles. Seit *Konstantin der Große* das Kreuz mit dem Monogramm des Namens *Christus* in seine Kriegsfahne aufgenommen hatte, brachte man es an den Häusern, den Straßsen, den Gräbern, in den Kirchen an; es wurde Sitte, bei Besitzergreifung neu erobeter heidnischer Länder das Kreuz aufzupflanzen. In dieser Bedeutung verbreitete es sich durch alle Länder und Zeiten der Christenheit und wurde zum Symbol und zum Denkmal.

Um an ein bestimmtes Ereignis zu erinnern, oder die Bedeutung des Punktes, an dem sie stehen, dem Vorübergehenden klar zu machen, wurden daher schon in ältester Zeit vorwiegend Kreuze aufgestellt. Sie wurden auf dem Kapitell einer mehr oder weniger hohen Säule aufgerichtet. Ein solches Kreuz steht noch auf dem Marktplatze in Trier.

Fig. 88.



Denkfäule für *George M. Pullmann* zu Chicago¹⁷⁶⁾.
Arch.: *Beman*.

Fig. 89.



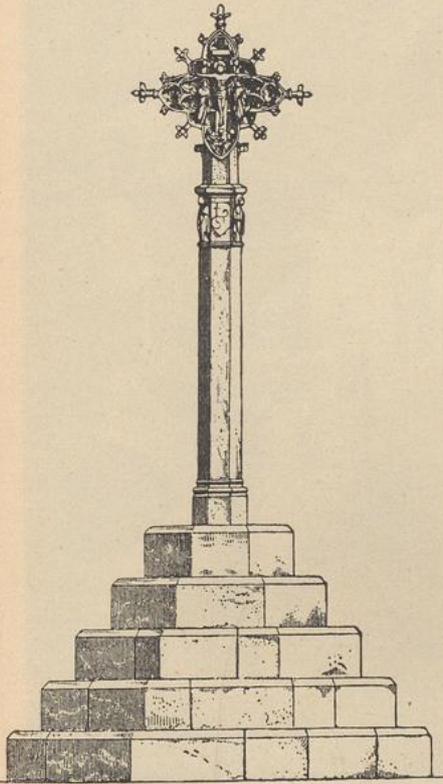
Meridianfäule zu Hammerfest.

¹⁷⁶⁾ Fakf.-Repr. nach: *American architect*, 14. Mai 1904.

Kreuze waren es auch, welche auf der StraÙe von Paris nach St.-Denis an jenen Stellen errichtet wurden, an denen *Philipp der Kühne* Halt machte, als er auf eigenen Schultern die Reste seines Vorgängers, des heil. *Ludwig*, nach St.-Denis trug. Bisweilen wurde das Kreuz auf einen Stufenunterbau gestellt, wie beim Kreuz aus Belpech (Fig. 90), welches mit Unterbau eine Höhe von 5,35 m erreicht und auf der Vorderseite eine Kreuzifixgruppe, auf der Rückseite die heil. Jungfrau zeigt.

Man kann auch die Marterkreuze und Bildstöcke hierher rechnen. Sie sind häufig Denkzeichen eines Unglücksfalles oder Verbrechens, feltener reine Erinnerungszeichen oder Zeichen der Andacht. Es sind meist Steinfäulen mit Hohlrischen, in welchen gemalte oder plastische religiöse Darstellungen aufgestellt sind.

Fig. 90.



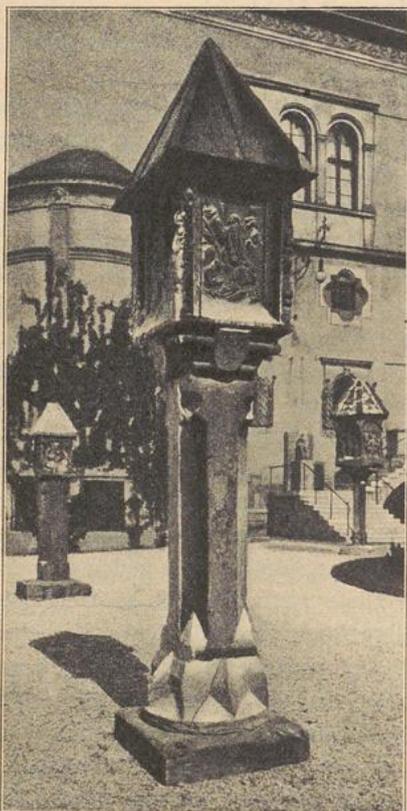
Kreuz zu Belpech.

Mit der Erklärung der alten Steinkreuze und Kreuzsteine, die bald an öffentlichen Wegen, bald im Walde oder auf dem Felde angetroffen werden, haben sich in den letzten Jahren die Freunde der Volkskunde in Oesterreich und anderwärts gründlich beschäftigt und dabei von verschiedenen erwiesen, daß sie nach altdeutschem Rechte zur Sühne für einen begangenen Mord vom Mörder errichtet werden mußten. Nicht selten fanden sich die bezüglichen Aufzeichnungen in den alten Stadtbüchern wieder, so daß jene unscheinbaren Denkmäler, deren Entstehung oftmals von Sagen verflechtet wird, wohl allgemein als Mord- oder Sühnekreuze gedeutet werden dürfen. Diese Auffassung ist in Deutschland gleichfalls geläufig; auch hier sind entsprechende archivalische Nachweise bekannt geworden. Es genüge, an das Kreuz vor der Marienkirche in Berlin zu erinnern, dessen Errichtung, um die Ermordung des Propstes von Bernau (1326) zu sühnen, der schuldigen Bürgerschaft Berlin's 1335 aufgegeben wurde. Aber bei einer aufmerksamen Durchforschung der Stadtbücher werden jene Beispiele sich gewiß auch bei uns noch bedeutend vermehren lassen. Die Kreuze reichen in das XIII. Jahrhundert, ja selbst in eine frühere Zeit zurück. Sie heißen »Steinkreuze«, wenn der Stein die Kreuzform annimmt; sie heißen »Kreuzsteine«, wenn der Stein die Plattenform mit dem Zeichen des Kreuzes beibehält. Ihre Höhe schwankt zwischen 0,60 und 2,00 m. Selten gibt eine Inschrift Kunde über das Ereignis, welchem das Denkmal seine Entstehung verdankt; ja das Dunkel wird noch geheimnisvoller durch beigegebene Figuren, wie Beil, Schwert, Messer, Kreuz, Schild, Handschuh, Hammer, Kugel, Säge, Zange, Pflugchar, Schere, Kunkel u. f. w. ¹⁷⁷⁾.

177) Vergl.: Volkskunst u. Volkskunde, Jahrg. 2, S. 55.

Ueber die Bedeutung der Bildstöcke in Bayern berichtet ein Aufsatz von *Philipp M. Halm*¹⁷⁸⁾. Sie haben sich in katholischen Gegenden aus früheren Zeiten zu uns herübergerettet und sind seit langem schon Gegenstand der archäologischen Forschung gewesen. Sie sind in der einen Gegend, z. B. in Oberbayern, häufiger, in der anderen, z. B. in Franken, weniger häufig. Der Brauch, aus irgend einem Anlaß eine Betfäule zu setzen, wurde in Oberbayern vorwiegend im XVI. Jahrhundert gepflegt; im XVII. und mehr noch im XVIII. Jahrhundert nahm der Brauch in Altbayern sehr ab. Die Gestalt der oberbayerischen Bildstöcke blieb durch Jahrhunderte

Fig. 91.



Grenzpfähle von Burghaufen-Raitenhaslach.

Fig. 92.

Denkpfähle des Herzogs *Albrecht IV.* von Bayern.

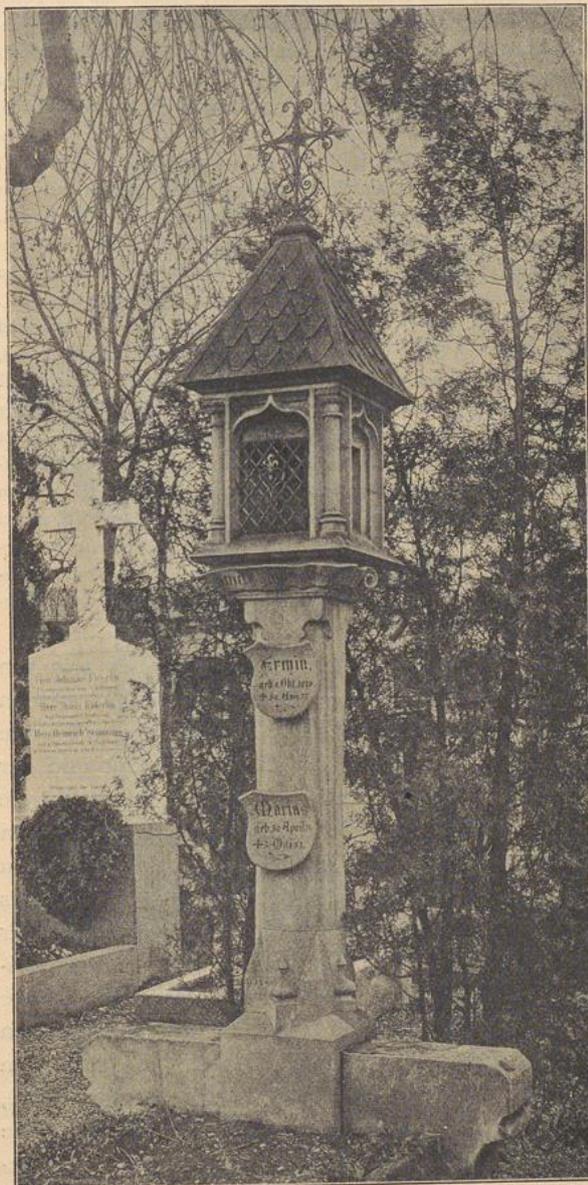
die gleiche. Eine einfache Basis, darauf ein eckiger oder runder, mitunter auch kannelierter oder gedrehter Schaft und auf ihm eine tabernakelartige Bekrönung mit Dach, vierseitig, sehr selten mehrseitig. Das Tabernakel ist entweder mit einer Nische zur Aufnahme von auf Tafeln gemalten Bildern versehen oder an seinen vollen Seiten mit Reliefs geschmückt. Bei vielen klingt die gotische Formenwelt bis in das XVII. Jahrhundert nach.

Die Veranlassung zur Errichtung von Bildstöcken war sehr verschiedener Art. Der Bauer folgte mit ihrer Errichtung vielleicht dem Drange seines Herzens oder seiner Frömmigkeit; viele Bildstöcke wurden als Votivgabe aufgestellt. Auch als

¹⁷⁸⁾ In: *Denkmalpflege*, Jahrg. 3, S. 75.

Sühne für ein Verbrechen, zum Gedächtnis für einen Unglücksfall mag der oder jener Bildstock entstanden sein. Auch als Wegedenkmal und als Grenzsäule treten die Bildstöcke auf und sind dann mit den Wappen der angrenzenden Herrschaften,

Fig. 93.



Grabmal der Familie *Hauberrisser* zu München ¹⁷⁹⁾.
Arch.: *Hauberrisser*.

mal der Familie *Hauberrisser* in München (Fig. 93 ¹⁷⁹⁾). In dieser Bedeutung tragen Marterln mit dazu bei, das Verlangen nach einer Wiederbelebung der Friedhofplastik

¹⁷⁹⁾ Fakf.-Repr. nach: ALBERT. Moderne Grabdenkmäler Münchens.

Städte u. f. w. geschmückt. Den schönsten Grenzbildstock aus Oberbayern besitzt das Bayerische Nationalmuseum in München; er stammt aus der Gegend von Burghausen und trägt unter den vier Passionsreliefs feines Tabernakels je zweimal das Wappen des Cistercienerklosters Raitenhaslach und das pfälzische Wappen (Fig. 91). Die feltenerere Form des sechseckigen Tabernakels zeigt eine Denksäule im Bayerischen Nationalmuseum, die Herzog *Albrecht IV.* von Bayern für den Frauenfreithof bei Sankt Salvator in München 1480 stiftete. Die Reliefs unter Maßwerkbogen bestehen aus vier Passionscenen, einer Darstellung des Jüngsten Gerichtes und einer Darstellung des Stifters mit dem bayerisch-pfälzischen Wappen. Dieses Marterl (Fig. 92), welchem nach *Halm* sich weder in Franken noch in Bayern ein zweites von gleicher Schönheit an die Seite stellen läßt, wird einem Meister *Hans Lemberger* zugeschrieben.

Wenn es auch bedauerlich ist, daß diese schöne Kunst der Strafe mehr und mehr außer Brauch gekommen ist oder durch Fabrikware, wie gegossene Kreuze, ersetzt wird, so ist doch andererseits ein Trost darin zu finden, daß sie sich wenigstens auf die Friedhöfe gerettet hat. Ein Beispiel dafür sei das Grab-

431.
Wieder-
belebung der
Friedhof-
plastik.

zu stillen, ein Verlangen, welchem *Hofaeus* mit den folgenden Worten beredten Ausdruck verliehen hat:

»Doch nicht nur für jene Werke, welche an Strafen und Plätzen stehen, um die der hochgehende Wogenschlag des täglichen geschäftigen Lebens braut und brandet, gilt das Verlangen nach Auferweckung der Bilderei von dem Dornröschenschlafe, den sie hinter den stacheligen Hecken der Tradition träumt, auch dort, wo sie fernab vom Gewühl des Tages erloschenen Lebens gedenken läßt, Trauer um die Toten ausdrückt und des Vergehens Herbigkeit durch die Macht der Schönheit an Idee und Form uns in milderem Lichte erscheinen läßt, auch bei diesen Aufgaben auf dem Boden des Friedhofes bedarf ihre Wirksamkeit eines erfrischenden Luftzuges. . . . Ueberall begegnet das Auge denselben konventionellen Motiven einer erstarren, verfeinerten Form spezifisch christlicher Anschauung, ohne Nachdenken geschaffen, Werken, die nicht vom Stoffe ergriffenes Fühlen gebar, sondern wo die Liebe zum Althergebrachten und Gewohnheit Erzeuger wurden, die allermeisten kühl bis ans Herz hinan. Für solche, welche des Glaubens sind, daß die christliche Anschauungs- und Gedankenwelt, ein müder Arbeiter am großen Kulturwerk der Menschheit, sich anschicke, Feierabend zu machen, könnten solche Werke als Beweismaterial dienen, wenn sie zugleich glauben, daß die Kunst unseres Denkens und Fühlens bester Reflektor ist. Blumenstreuende, beschwingte Wesen, ihre Zugehörigkeit zur selben Gattung beweisend durch ein und daselbe Gepräge, zum Himmel weisende Finger, mit Palmenzweigen bewaffnete, ausgebaute »Idealfiguren« . . . und sich schmerzlich krümmende Christusfiguren kehren immer und immer wieder, sehr oft nichts sagend außer der Thatfache schwächerer Erfindungskraft. . . . Ueber einer Stätte ewiger Ruhe und Friedens, wo die Kunst doch berufen sein sollte, ein schönes Wort des Trostes den Zurückgebliebenen zu sagen, ist der Tod abgebildet in einer furchtbaren Gestalt. Denn das Tröstliche, was nach unserem Glauben der Tod Christi am Kreuze bewirkt, kann schlechterdings einmal nicht im Kreuzifix ausgedrückt werden, dort kommen wir nicht über den gequälten Menschensohn in seiner ganzen Ohnmacht hinaus. . . . Einen auferstehenden Heiland kann man gelten lassen. . . . Im allgemeinen sind für einen Wandel zum Besseren innerhalb der Kirchhofsplastik, soweit sie Kunst ist, wenig günstige Ausichten vorhanden. Die Bildhauerei steht hier vor der Alternative, entweder den alten Stoffen neues Leben und aufrichtiges Fühlen entgegenzubringen, oder überhaupt mit ihnen aufzuräumen und sich damit zu begnügen, Idealen aus dem Dunstkreise dieses staubigen Seins nachzuspüren. Ersteres ist unwahrscheinlich, letzteres ist schwierig und erfordert große Künstler, Künstler aber sind — selten.«

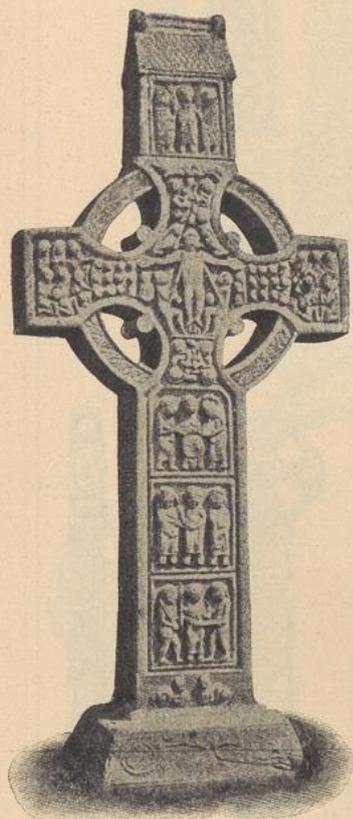
432.
Kreuzsteine
in
Schottland.

An die bayerischen und österreichischen Kreuzsteine der Alpenländer erinnern die alten Kreuzsteine, die in Schottland als »dänische« Steine bezeichnet werden und vielleicht aus der Zeit der normannischen Kämpfe des XI. Jahrhunderts Kunde geben sollen; vielleicht aber sind sie auch nur Zeichen der Gerichtsbarkeit und der Abgrenzung der Feudalgebiete. Auch auf den Aufenthalt der Römer im Lande wird ihr Ursprung zurückgeführt. Die Kreuzsteine, welche sich hauptsächlich in den nördlichen und nordöstlichen Grafschaften finden, sind rechteckige Steinplatten von 1,50 bis gegen 7,00 m Höhe, 0,50 bis 2,00 m Breite und 9 bis 50 cm Dicke. Das die ganze Ausdehnung des Steines einnehmende Kreuz ist in geringerem oder stärkerem Relief gehalten und mit Ornamenten aller Art geschmückt. Bemerkenswerte Beispiele sind ein Kreuzstein von Inishail in Loch Awe (Knapdale), sowie ein Stein von Corfewall in Loch Ryan (Galloway). Gruppen von Kreuzsteinen stehen bei dem Dorfe Dull (Perthshire), bei Eilean Finan in Loch Sheil, in den Hochlandbezirken von Moydart und Sunart. Der Pfeiler von Eccles (Berwickshire), das Merklandkreuz bei Kilpatrick-Fleming (Dumfrieshire), beinahe 3 m hoch, sowie der etwa 5,50 m hohe Ruthwell-Stein sind weitere auffallende Beispiele dieser Kreuzsteine.

Eine eigenartige Stellung innerhalb der mannigfachen Kreuzformen als Denkmal nehmen die reich in Stein geschnittenen, auf eine sehr frühe Zeit zurückgehenden keltischen Kreuze im südlichen England und Irland ein. Man hat sie mit Bezug auf die Art und den Reichtum ihres Schmuckes nicht ohne einige Berechtigung als die Wiederholungen in Stein der reich mit Ornamenten geschmückten frühen

Manuskripte genannt. Sie sind jedenfalls interessante Beispiele der keltischen oder irisch-normannischen Kunst der Frühzeit. Die Kreuze dieser Frühzeit und ihre späteren Nachahmungen sind nicht so selten. Ein schönes Beispiel ist das Kreuz von Clonmacnois. Ihm in Komposition und Schmuck durchaus verwandt ist das »Muiredach's Cross« in Monasterboice (Fig. 94). Etwa 34 engl. Meilen von Dublin, in der Grafschaft Louth, liegen die Ruinen von Monasterboice-Abbey; darin stehen zwei der schönsten Kreuze, das eine nahezu 8 m, das andere über 5 m hoch, in einem marmorähnlichen Material gemeißelt. Das eine ist das Kreuz des Abtes von

Fig. 94.



Muiredach's Cross
zu Monasterboice.

Monasterboice; es wird das südöstliche, das andere, größere, das westliche genannt. Das erstere ist in so hartem und widerstandsfähigem Material gemeißelt, daß es vortrefflich erhalten ist, obwohl sein Alter mehr als 1000 Jahre zurückgeht; denn die beiden möglichen *Muiredachs*, die es errichtet haben könnten, starben der eine im Jahr 844, der andere 924. Eine gut erhaltene Inschrift am Schaft bittet um ein Gebet für *Muiredach*, durch welchen das Kreuz angefertigt wurde. Es ist etwa 5 m hoch und in den Kreuzarmen 1,80 m breit, hat also eine sehr stattliche Größe.

In eine noch etwas frühere Zeit mögen zwei Kreuze auf den Kirchhöfen von Bakewell und Eyam zurückgehen. Der Schaft der Kreuze ist durchaus mit einem Rankenornament gefüllt, welches auf sehr frühen Ursprung, VIII. oder IX. Jahrhundert, deutet. Die Kreuzarme selbst, sowie der Mittelpunkt der Kreuze sind mit figürlichem Schmuck versehen¹⁸⁰⁾.

Auch im südwestlichen England, in Cornwall, kommen die Kreuze vor. Etwa 250 Denkmäler dieser Art wurden durch *Langdon* gezählt und zum Teil aufgenommen; Fig. 95 u. 96 zeigen eine Reihe dieser Kreuze¹⁸¹⁾.

Das Kreuz von Cory wurde für die Kirche von Tuam, den Sitz des Erzbistums Connaught, errichtet. Es dient zugleich dem Andenken des *Muiredach O'Duffy*, der 1150 starb. Es wurde errichtet, um einen Teil des wirklichen Kreuzes aufzu-

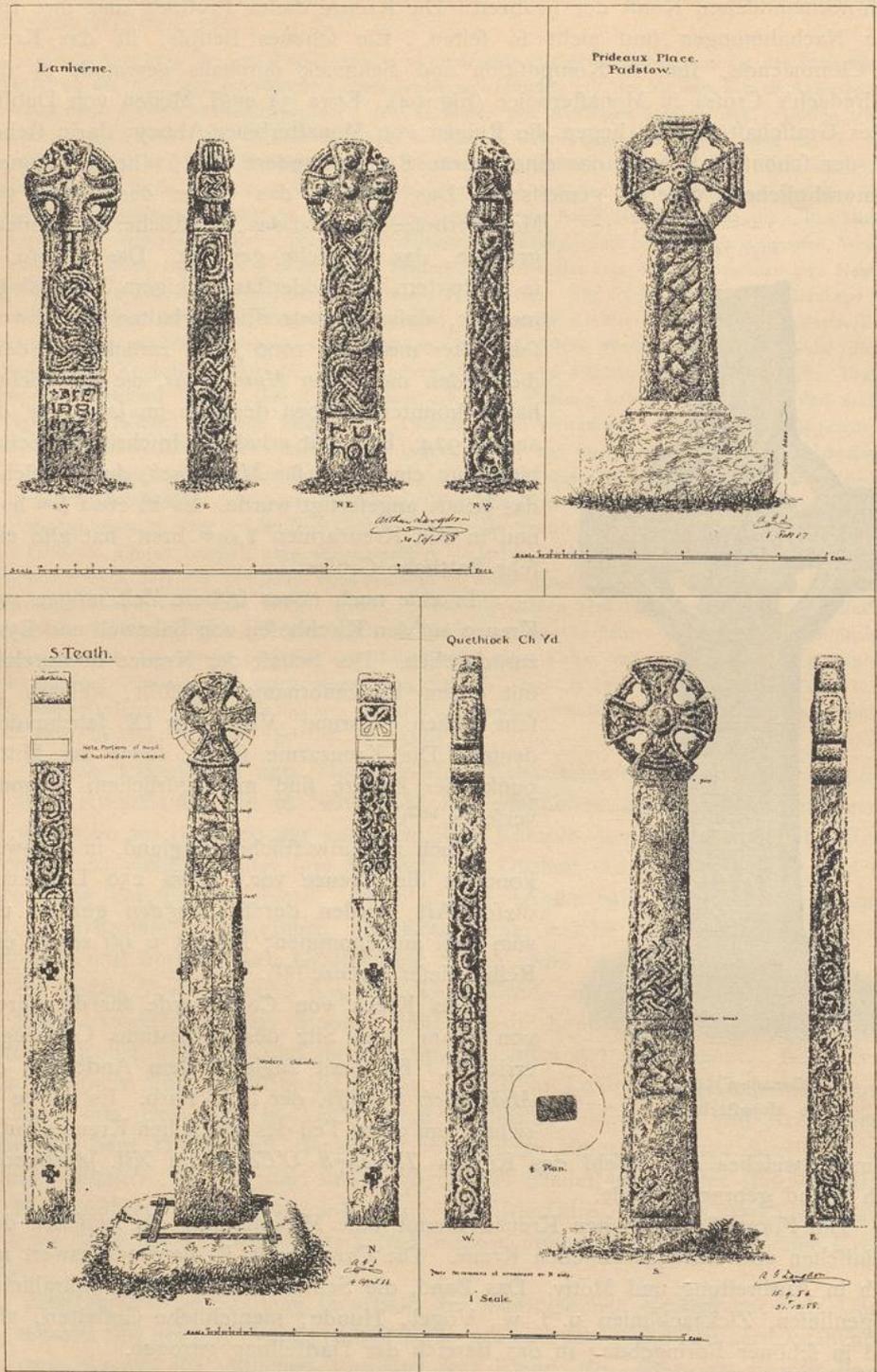
nehmen, welches auf Befehl des Königs *Turlough O'Conor* im XII. Jahrhundert nach Irland gebracht wurde.

Die Form dieser irischen Kreuze nimmt eine Mittelstellung ein zwischen dem lateinischen und dem griechischen Kreuz. Die Ornamentik ist bewundernswert und reich in Ausbreitung und Motiv. Das Band, die Schnur, die Schlange, Spirallinien, Wogelinien, Zickzacklinien u. f. w., Vögel, Hunde, menschliche Gestalten, alles wird in schöner Formgebung in das Bereich der Darstellung gezogen.

¹⁸⁰⁾ Siehe: *Bilder*, Bd. 74 (1898), S. 300.

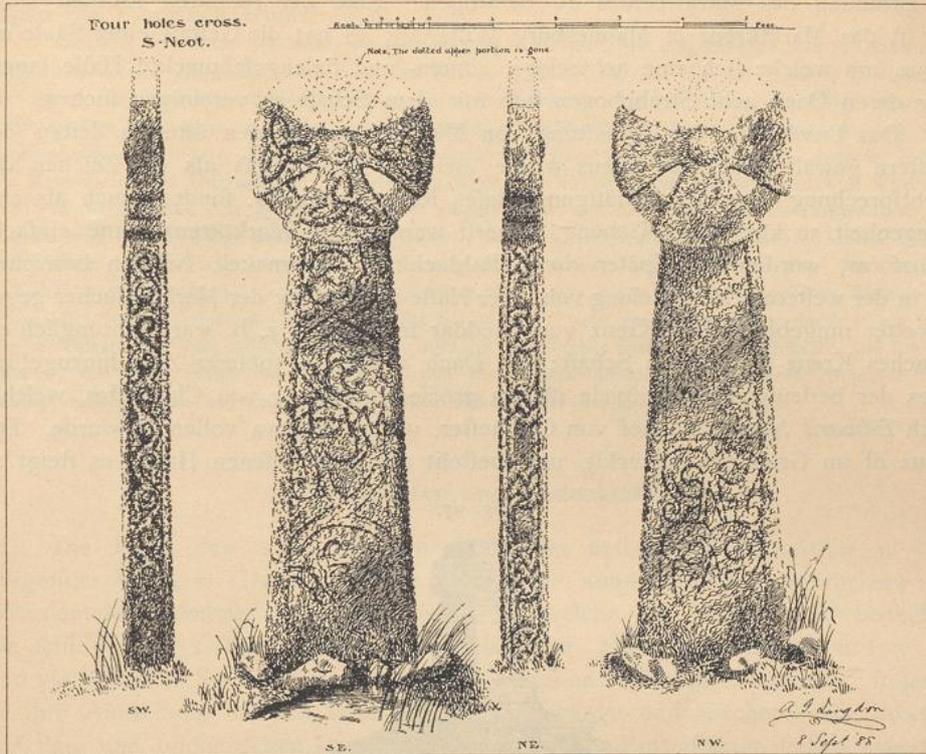
¹⁸¹⁾ Fakf.-Repr. nach ebendaf., Bd. 70 (1889, 30. März).

Fig. 95.

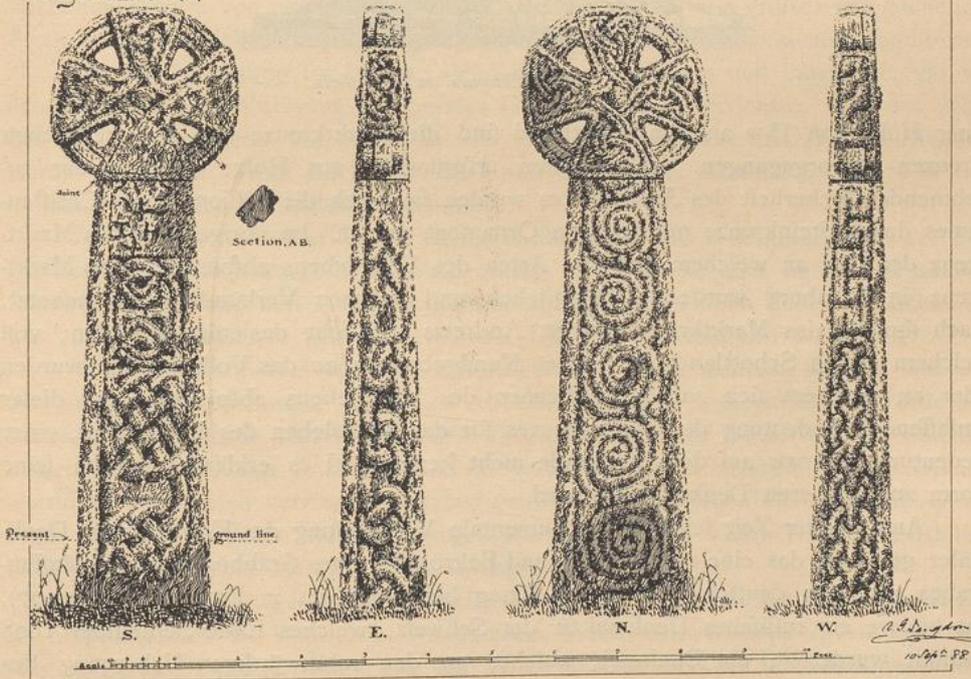


Kreuze in

Fig. 96.



Cardynham Ch Yn.



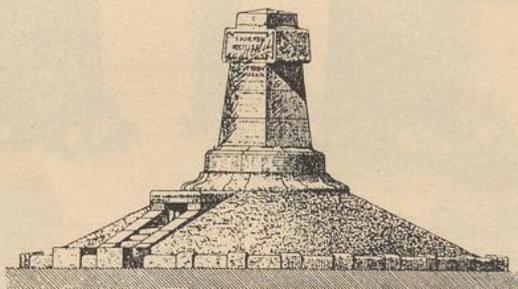
Cornwall 181).

433-
Marktkreuze.

Die Denkmalform des Kreuzes wurde auch verwendet, um Orten früherer Zeit die Erteilung des Marktrechtes zu bestätigen. Eine der reichsten Formen dieser Art ist das Marktkreuz in Malmesbury Wilts¹⁸²⁾; es hat die Gestalt einer Säule mit Kreuz, um welche sich eine achteckige, zinnen- und fialengeschmückte Halle lagert, über deren Dach acht Strebebogen sich mit dem Schaft zu vereinigen suchen.

Das Privilegium der Abhaltung von Märkten war in den ältesten Zeiten den Klöstern gewährt, und das Kreuz wurde errichtet nicht bloß als ein Zeichen der Rechtsprechung oder der Bestätigung dieses Rechtszustandes, sondern auch als eine Gelegenheit zu kirchlicher Uebung. Zuerst waren diese Marktkreuze eine einfache Kreuzform, wurden aber später durch Baldachine, Tabernakel, Nischen bereichert und in der weiteren Entwicklung von einer Halle zum Schutz der Marktbefucher gegen Unwetter umgeben. Das Kreuz von Cheddar in England z. B. war ursprünglich ein einfaches Kreuz auf hohem Schaft; ein Dach wurde in späterer Zeit hinzugefügt. Eines der bedeutendsten Beispiele ist das große Marktkreuz von Chichester, welches durch *Edward Storey*, Bischof von Chichester, um 1500 etwa vollendet wurde. Das Kreuz ist im Grundriss achteckig und besteht aus einer offenen Halle; es steigt zu

Fig. 97.



Denkmal am Massengrab zu Coulmiers.

einer Höhe von 15^m an. In Schottland sind die Marktkreuze aus den geistlichen Kreuzen hervorgegangen. Diese waren ursprünglich aus Holz; erst mit der zunehmenden Sicherheit des Aufenthaltes wurden sie durch die Missionare des Christentums durch Steinkreuze mit reichem Ornament ersetzt. Im übrigen war das Marktkreuz der Ort, an welchem sich alle Arten des Volkslebens abspielten. Das Marktkreuz in Edinburg wurde zu königlichen und anderen Verkündigungen benutzt. Nach ihm ist das Marktkreuz von St. Andrews vielleicht dasjenige gewesen, von welchem aus in Schottland am meisten Kundgebungen an das Volk erlassen wurden oder an welchem sich zahlreiche Scenen des Volkslebens abspielten. Bei dieser umfassenden Bedeutung des Marktkreuzes für das Volksleben des Inselreiches, einer Bedeutung, die wir auf dem Festlande nicht kennen, ist es erklärlich, wenn seine Form zur reicheren Denkmalform wird.

Aus neuerer Zeit seien als monumentale Verwendung des Kreuzes zwei Denkmäler genannt, das eine als Schmuck und Bekrönung eines Grabhügels, eines Massengrabes aus dem deutsch-französischen Krieg bei Coulmiers in Frankreich (Fig. 97), das andere ein russisches Denkmal in der Schweiz, welches Ende September 1898 enthüllt wurde¹⁸³⁾, ein Denkmal, welches an den ruhmwürdigen Uebergang des

¹⁸²⁾ Siehe: *The architect* 1880.¹⁸³⁾ Siehe: *Leipz. Illustr. Zeitg.* 1898, 29. Sept., S. 422.

Fürsten *Suworow* und seines Heeres über den Gotthard und die siegreichen Kämpfe gegen die Franzosen erinnern soll.

Suworow war Mitte September des Jahres 1799 aus Oberitalien aufgebrochen, um in Gemeinschaft mit den Generalen *Korffakow* und *Hotze* die Franzosen unter *Mafféna* aus der Schweiz zu vertreiben. Mit seiner Hauptmacht marschierte er nach dem Gotthard; in der Nacht zum 25. Sept. lagerte das russische Heer bei Andermatt. Hier nun, nahe an der Teufelsbrücke, ist das Denkmal, welches einem Wunsche des verstorbenen russischen Kaisers *Alexander III.* seine Entstehung verdankt, errichtet worden. Die Korporation des Urferentales schenkte dem Kaiser von ihrem Boden ein fast lotrechtes Stück Felswand; in dieses wurde eine haushohe Höhlung eingeschnitten und darin ein russisches Passionskreuz (nach dem Entwurf des russischen Architekten *Verchinsky* und des Architekten Prof. *Auer*) in kolossaler Größe aus schönem Ofognagranit eingemauert. Dies gewaltige Kreuz liegt innerhalb der fast lotrechten Felsenhöhle in Hochrelief da; an seinem Fusse erblickt man einen aus Erz gegossenen Riesenlorbeerkranz. Ein breites Gefims, auf welchem dieser Sockel ruht, wird an beiden Seiten durch je ein breites Skythenfchwert begrenzt, zwischen denen die Inschrift in russischer Sprache (die Buchstaben sind 1 m hoch) erglänzt, die »den ruhmreichen Waffengefährten des Generalissimus Grafen *Suworow Rimnikskij Fürst Italijkij*, welche beim Uebergang über die Alpen umkamen 1799«, gewidmet ist.

k) Grabplatten und Gedenktafeln.

Die Form des auszeichnenden Grabmales bestand im Mittelalter in überwiegender Weise in Grabplatten mit mehr oder minder reichem figürlichem oder ornamentalem oder auch nur Schriftschmuck, welche den Boden dicht bedeckten. Sie schlossen die Gräfte von Priestern, Bischöfen, Herrschaftsbesitzern u. f. w. und sind vielfach dem Schickfal der Zerstörung verfallen. Wurden sie gerettet, so fanden sie ihre Aufstellung an den Wänden der Kreuzgänge und Kirchen. Die Inventare der Bau- und bildnerischen Denkmäler der deutschen Einzelstaaten geben eine überraschende Menge von Grabplatten wieder und zeigen, ein wie großer und blühender Zweig mittelalterlicher Kunstübung mit dem Erlöschen des Gebrauches abgestorben ist, Tote von Bedeutung im Inneren der Kirchen beizusetzen und ihnen hier ein vor den Unbilden der Witterung geschütztes Grabdenkmal zu errichten. Bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts war dieser Brauch ziemlich allgemein; im XVII. Jahrhundert wurde er feltener. Aber noch bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts hatte er sich in manchen Teilen Deutschlands erhalten.

Die Zahl der künstlerisch verzierten Grabplatten und Hochgräber aus der Zeit vor dem XIII. Jahrhundert ist ziemlich gering. Von da an aber sind sie in unübersehbarer Menge und außerordentlicher Mannigfaltigkeit in allen Teilen Deutschlands, wie auch in Frankreich, den Niederlanden, Belgien, England u. f. w. erhalten.

War die Grabplatte vor dem Eindringen der Gotik meistens liegend und war der künstlerische Schmuck der Platte diesem Umfande angepasst, so wurde die Platte nunmehr unter dem Einfluß des Vertikalprinzips der Gotik stehend, und der bisher glatte oder mit einfacher Inschrift versehene Umfangsrand der Grabplatte wurde zu einer reich verzierten, spitzbogigen Portalnische umgestaltet, in welcher die Figur des Verstorbenen stehend dargestellt wird. Diese künstlerische Anordnung blieb auch, wenn die Platte auf ein Hochgrab gelegt wurde.

Eines der schönsten Beispiele dieser Art ist die Grabplatte Kaiser *Friedrich III.* im Stephansdome zu Wien, ein wunderbares Werk des *Nikolaus Lerch* um 1490 (Fig. 98). Es ist das Denkmal des am 21. September 1415 zu Innsbruck geborenen und am 19. August 1493 zu Linz verstorbenen Kaisers *Friedrich III.*, aus rotbraunem Salzburger Marmor angefertigt.

Handbuch der Architektur. IV, 8, b.

434.
Grabplatten.

435.
Gedenktafeln.

436.
Grabplatte
Friedrich III.
zu Wien.